

**Text nach Martin Luther:**

Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.

Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.

Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.

Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Ich habe es vor meinem inneren Ohr stöhnen gehört, liebe Schwestern und Brüder.

Hier in der Kirche und auch in so manchen Amts- und Arbeitszimmern der Pfarrerinnen und Prädikanten, die heute über diesen Abschnitt predigen sollen. Auch in der Vorbereitungsliteratur wird zunächst viel gestöhnt über diese Aufgabe.

Mir hat es ganz überraschend Spaß gemacht, mich dieser besonderen Herausforderung zu stellen. Denn ich möchte das unter einer bestimmten Voraussetzung tun, nämlich: Wenn da nicht etwas ganz Wichtiges drin stände, würde dieser Brief nicht in der Bibel stehen und dann würde dieser Abschnitt auch nicht als Predigttext ausgesucht sein.

Es ist Evangelium, gute Nachricht, befreiende Botschaft. Davon gehe ich aus bei meiner Beschäftigung mit dem Briefabschnitt. Zugegeben, das ist nicht immer leicht. Gerade bei den Briefen von Paulus und seinen Nachahmern. Denn auch bei mir hat sich ein Bild des Apostels Paulus festgesetzt von einem etwas griesgrämigen Mann, der schrecklich verschachtelte und theoretische Sätze schreibt, der viel mahnt und fordert, der sich abgrenzt, der verurteilt und umständlich argumentiert. Immer mit einem erhobenen Zeigefinger und oft mit einem heute sehr problematischen Blick auf Sexualität und die Rolle der Frauen in Familie und Gemeinde.

Gerade der Galaterbrief gilt als ein Kernstück der reformatorischen Rechtfertigungslehre und erscheint voll von Gegenüberstellungen: Hier wir - und dort die anderen. Befreiender Glaube auf der einen Seite - und unnütze Werke auf der anderen. Hier sündiges Fleisch - und dort gottgeschenkter Geist, hier die Juden oder Heiden - und dort die Christen.

Aber es gibt inzwischen neuere Forschungen, neuere Ansätze, die Paulus und seine Lehre in einem viel weiteren Horizont darstellen, die versuchen, seine Äußerungen nicht in diesen Gegenüberstellungen und Abgrenzungen fest zu schreiben, sondern eher aus einer verbindenden oder auch dynamischen Sichtweise

heraus verstehen wollen. Und da begegnet mir ein anderer Paulus. Den möchte ich jetzt mal zu Wort kommen lassen:

„Ihr Menschen hier in Erfurt, in der Predigerkirche. Wisst ihr wirklich, wer ich bin? Den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, ein römischer Bürger, ein guter Christ? Das wichtigste ist: Ich bin Jude und Jesus ist der Christus, der Gesalbte, der Messias, mein Herr! Das ist für mich kein Widerspruch, das gehört für mich doch zusammen! Jesus ist am Kreuz gestorben, weil er kompromisslos auf der Seite der Schwachen, der scheinbaren Verlierer stand und ich gehe diesen Weg mit, so gut ich es vermag. Alles, was uns Menschen voneinander und von Gott trennt, hat Jesus durch seinen Tod überwunden. Er hat uns befreit zu einem neuen Miteinander.

Alles, was uns vorher getrennt hat, alle Zuordnungen, Abgrenzungen, alle Hierarchien und starre Ordnungen sind durch ihn überwunden. Jetzt wird nicht mehr eingeteilt und eingestuft in Juden und Griechen, Sklaven und Freie, ja nicht einmal mehr in Mann und Frau; zumindest nicht, solange das trennende und ausgrenzende hierarchische Kategorien sind. Alle sind Eins in Christus, würdig, wert und angesehen bei Gott. Mir geht es nicht um Gleichmacherei, sondern darum, dass wir alle in unserer Einmaligkeit, in unserer Verschiedenheit zusammen gehören und Eins sind. Ihr kennt ja das Bild von dem Leib und den vielen Gliedern. Die sind verschieden, haben unterschiedliche Aufgaben und Funktionen und doch sind alle wichtig, gehören dazu, machen diesen einen Leib Christi aus.

In Galatien gab es Streit, hauptsächlich über die Beschneidung. Das war der eigentliche Anlass für meinen Brief. Sollten die neu zur Gemeinschaft hinzu kommenden Männer beschnitten werden? Damit sie ganz dazugehören zur jüdischen Gemeinschaft derer, die Jesus nachfolgen? Und auch, damit sie befreit davon wären, dem Kaiser zu huldigen? Das wäre praktisch und würde klare Verhältnisse schaffen, denken sie in Galatien. Doch ich bin strikt dagegen! Ich finde das nicht nur nicht nötig, sondern sogar schädlich! Damit würden ja wieder die alten Muster und Hierarchien bedient, die Einteilungen und Klassifizierungen in Jude, Grieche, Mann, Frau! Darum geht es nun nicht mehr, sondern um eine neues Miteinander!

Und ihr kennt das ja auch von euren modernen Entwicklungen und Emanzipationen: Wenn alte Muster und Rollen nicht mehr gelten, dann gibt es oft eine große Unsicherheit: Ja, aber was gilt denn jetzt? Wer sind wir überhaupt? Wie verhalten wir uns nun, wo das alte Trennende, Hierarchische, nicht mehr zählt?

Ich möchte die Männer und Frauen in Galatien an die Normen des Geistes erinnern, wie sie auch in der Hebräischen Bibel, in der Torah zu finden sind: in diesem neuen Mit-ein-ander. Immer wieder schärfe ich es ihnen ein: es geht ums Mit-ein-ander! Immer wieder verwende ich dieses Wort „einander“, „allelon“ im Griechischen. Das ist das zentrale Leitwort und beschreibt, wie das neue Leben funktionieren kann:

Eins werden und dabei die anderen anders bleiben lassen. Eins werden und sich selbst finden auf der Ebene des anderen. Tragt einander die Lasten. Tut aneinander Gutes.

Ja auch: weist einander zurecht in dem Geist des Miteinander, wohl wissend, dass jede und jeder selbst auch fehlerhaft und verführbar ist. Solch ein neues Leben im Geist ist das Verbindliche und das Verbindende unter uns.“ - Soweit die Worte des Paulus.

Und hier ist der Brief von vor fast 2000 Jahren immer noch hochaktuell, finde ich. Wie sieht das in unserer Kirche, in unseren Gemeinden, wie sieht es hier in der Predigergemeinde aus? Ich kenne die Gemeinde noch zu wenig, um darauf zu antworten. Aber die Frage ist wohl immer wieder für alle Gemeinden dran: Wie steht es bei uns mit dem neuen Miteinander in Christus? Spielt Trennendes, spielen Hierarchien immer noch oder immer wieder eine bestimmende Rolle? Oder ist es der Geist des Miteinanders, eines Miteinanders, bei dem Anders-sein dazu gehört und die Vielfalt bereichert?

Ganz gleich, wie Sie die Frage heute für die Predigergemeinde oder auch für sich selbst beantworten, sie ist wohl nie endgültig beantwortet, sondern fordert uns immer wieder neu heraus. Darum finde ich es gut, wenn wir uns auch durch solche zunächst schwer zugänglichen Texte mühen und uns erinnern lassen von diesem so vielschichtigen und an- und aufregenden Apostel und letztlich ja von Gott.